



**Abb. 5** Der Schacht g, in dem die Uhrgewichte gefunden wurden, von Westen, gesetzt aus wiederverwendetem Sandsteinmaterial, darin ein spätgotisches Gewände mit Birnstabprofil (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ R. Klostermann).

### Summary

When the floor of the chapel at Merfeld House in Dülmen-Merfeld was replaced, the architectural history from the founding of the chapel in 1466 to the last century was explored. The original building was a narrow hall with a three-sided eastern termination which was extended in the 18<sup>th</sup> century to a wider rectangular space. The ever-increasing

population of Merfeld made it necessary to extend the chapel's overall length to 24m in two stages around 1900.

### Samenvatting

Bij het aanleggen van een nieuwe vloer in de kapel van Haus Merfeld in Dülmen-Merfeld kon de bouwgeschiedenis, vanaf de stichting van de kapel in 1466 tot in de afgelopen eeuw, opgehelderd worden. Het oorspronkelijke gebouw bestond uit een smalle zaal met een driezijdig geknikte, oostelijke afsluiting, die in de 18e eeuw tot een grotere, rechthoekige ruimte werd uitgebreid. Voor het steeds groeiend aantal inwoners van Merfeld is de kapel rond 1900 in twee fasen tot een totale lengte van 24m vergroot.

### Literatur

**Ludwig Bielefeld**, Dülmen und seine Siedelstätten 10: Merfeldsche Geschichten – Geschichtliche Mitteilungen über den Edelsitz und die Herrlichkeit Merfeld (Dülmen 1923) bes. Kap. 15, 31–33. – **Karl Eugen Mummenhoff**, Die Profanbaukunst im Oberstift Münster von 1450 bis 1650. Westfalen Sonderheft 15 (Münster 1961) bes. 216–218.

## Ein Scherzglas der Spätrenaissance aus Höxter

Andreas  
König

Neuzeit

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

2005 wurde bei der Untersuchung eines frühneuzeitlichen Abortschachtes auf dem Areal des Heisterman von Ziehlbergschen Hofes in Höxter das Fragment eines ungewöhnlichen gläsernen Trinkgefäßes geborgen. An den ca. 8,5m tiefen Bruchsteinschacht waren ursprünglich die Wohngebäude Westerbachstraße 35 und 37 angeschlossen. Die Entsorgungsanlage entstand in Zusammenhang mit der aufwendigen Sanierung des Corveyer Hofes anlässlich seiner Verlehnung an den Corveyer Kanzler Johann Heisterman 1582. Zwei Jahrhunderte, bis zu einer erneuten umfangreichen Sanierung des Gebäudekomplexes in den 1780er-Jahren, diente die Kloake auch der

Beseitigung von Haushaltsabfällen – ein Umstand, der sich in einer beeindruckenden Stratigrafie von Verfüllungsphasen mit reichhaltigem Fundmaterial niedergeschlagen hatte. Bezogen auf die Sachkultur, die vornehmlich durch Objekte aus Glas und Keramik repräsentiert wird, bildet der Kloakeninhalt eine hervorragende Quelle für die Chronologie und Typologie im Oberweserraum vom späten 16. bis in das späte 18. Jahrhundert.

In einer mit Bauschutt und Haushaltsabfällen versetzten Verfüllungsschicht, die beim derzeitigen Bearbeitungsstand in das dritte Viertel des 17. Jahrhunderts zu datieren ist, trat das aufwendig gestaltete Unterteil eines

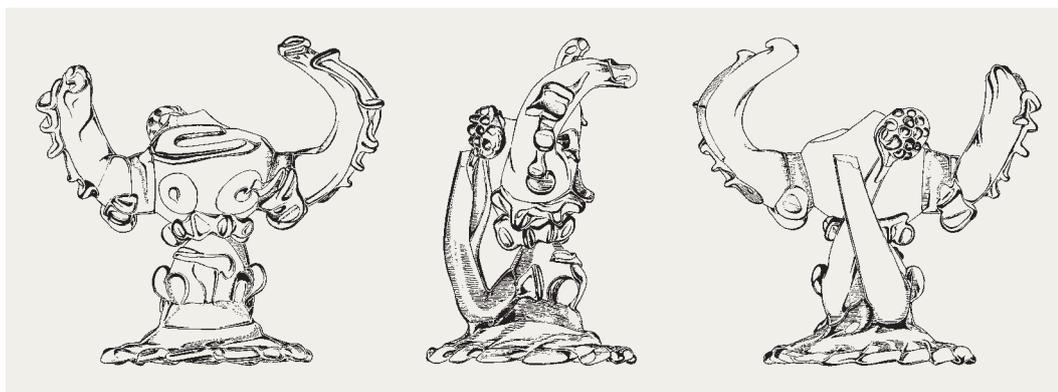


Abb. 1 Fragment eines Scherzgefäßes in Frauengestalt aus grünem Glas der Jahrzehnte um 1600. Vorder-, Seiten- und Rückenansicht, M 1:2 (Grafik: Stadtarchäologie Höxter/H. Falley).

Trinkgefäßes aus grünem Glas zutage (Abb. 1 und 2). Das Fragment erklärt sich erst, wenn es umgekehrt, mit dem Fuß nach oben gedreht wird. Nunmehr gibt sich der Oberkörper einer Frau zu erkennen. Der durch Einschnitte gekerbte Fuß des Glases ist als Kopfbedeckung zu identifizieren, anscheinend handelt es sich um ein auf einer Haube sitzendes Barett. Der Kopf besteht aus einem Hohlbaluster, auf dem Glastropfen als Augen, Nase, Mund und Ohren ausgebildet sind. Am Hinterkopf setzen zwei kräftige, sich kreuzende Glasfäden an, die wahrscheinlich als Zöpfe anzusprechen sind. Der vollständig erhaltene Faden endet in einer Beerennuppe. Am Übergang zum Oberkörper sitzt ein umlaufender, gekniffener Glasfaden, der eine Halskrause darstellen soll. Der Oberkörper ist ebenfalls als Hohlbaluster gestaltet. Aufgesetzt sind zwei spitzausgezogene Glastropfen als Brüste und ein darunter gelegener, fragmentarisch erhaltener Faden, bei dem es sich um eine angedeutete Miederschnürung handeln könnte. Seitlich angesetzt sind zwei massive Glasfäden mit aufgelegten gekniffenen Fäden, die wahrscheinlich als gepuffte Ärmel anzusprechen sind. Bedauerlicherweise sind außer dem beschriebenen Fuß mit Hohlbalusterschaft keine weiteren Bruchstücke dieses ungewöhnlichen Trinkgefäßes in dem Abortschacht geborgen worden.

Das frauengestaltige Glas gehört zu der formenreichen Gruppe der Scherzgefäße, die sich in der frühen Neuzeit großer Beliebtheit erfreuten und bei Trinkspielen zur Erheiterung der Tafelgesellschaft beitrugen. Das Spektrum reicht von vergleichsweise einfachen keramischen und gläsernen Formen bis hin zu mechanischen, figürlich gestalteten Goldschmiedearbeiten, sogenannten Trinkspielautomaten. Häufig sind Gefäße in Tiergestalt überliefert. Geschätzt war auch die Wiedergabe von alltäglichen Gegenständen, wie beispielsweise Schuhen, Blasebälgen oder Pis-

tolen. Hierbei waren der Phantasie der Produzenten anscheinend keine Grenzen gesetzt. Gemeinsam ist diesen Gefäßen, dass sie durch ihre ungewöhnliche, teils bizarre Formwahl bestechen sowie eine gewisse Geschicklichkeit beim Leeren erfordern. Je nach Größe des Geldbeutels des Zechers waren sie aus Keramik, Glas oder Metall gefertigt. Bis in die heutige Zeit hat sich das Trinkspiel des »Stiefeltrinkens« erhalten.

Dem höxterschen Fund vergleichbare Gläser sind selten. Eine weitgehende Parallele findet sich im Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln. Das vollständig erhaltene und in das frühe 17. Jahrhundert datierte Glas zeigt, dass der lange, ausgestellte Rock der Dame den Trinkkelch bildet. Dementsprechend wird auch das höxtersche Glas zu rekonstruieren

Abb. 2 Vorderansicht des Scherzglasfragmentes mit nach oben gedrehtem Fuß (Foto: Stadt Höxter/R. Schlotthauber).

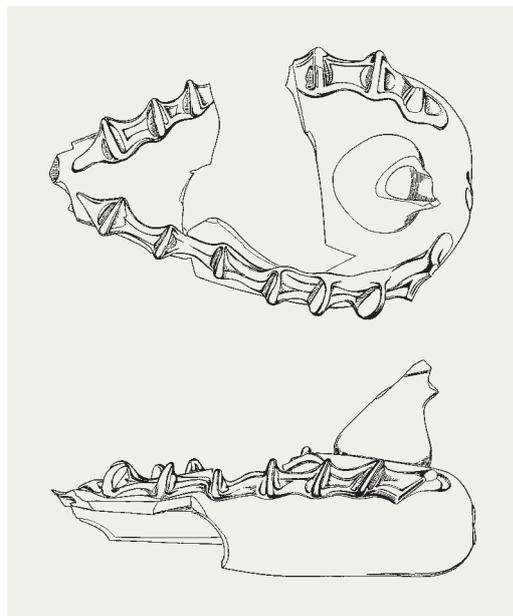




Abb. 3 Rekonstruktion des Scherzgefäßes als Kelchglas, M 1:2 (Grafik: Stadtarchäologie Höxter/H. Falley).

sein (Abb. 3). Im Gegensatz zu dem Fundstück aus Höxter, das einen Fuß aufweist, handelt es sich bei dem Kölner Exemplar um einen Sturzbecher – ein Trinkgefäß ohne Stand, das nur im geleerten Zustand, »gestürzt« auf dem Gefäßrand abgestellt werden kann. Ein ähnlich gestaltetes Scherzglas, das eine Dame mit Krone und Zöpfen darstellt, liegt aus einer Kloakenschachtverfüllung des 17. Jahrhunderts aus Jena (Thüringen) vor. Auch bei diesem soll es sich um einen Sturzbecher han-

Abb. 4 Fragment einer Brantweinflasche in Vogelgestalt aus grünem Glas des 17. Jahrhunderts, M 1:2 (Grafik: Stadtarchäologie Höxter/H. Falley).



deln. Das männliche Pendant zu dem Jenaer Glas, ein bekrönter Mann mit Spitzbart, wurde in einer Kloake auf dem Braunschweiger Eiermarkt (Niedersachsen) geborgen. Der nur fragmentarisch erhaltene Fund wird in das späte 16. bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts gestellt. Zu verweisen ist noch auf ein undatiertes Scherzglasfragment aus dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen (Schweiz), bei dem es sich wiederum um einen frauengestaltigen Hohlbalusterschaft handelt. Ähnlich dem höxterschen Fund trägt die Frau eine Halskrause und ihr Haar ist zu zwei Zöpfen geflochten.

Stammen die erwähnten Gläser sämtlich aus dem Verbrauchermilieu, liegt mit dem Gefäßfund in Frauengestalt von der Weinglashütte bei Wieda (Niedersachsen) ein Beleg aus dem Erzeugerkreis vor. Die Hütte wurde nachweislich zwischen 1608 und 1623 betrieben. Die Provenienz des höxterschen Scherzglases ist vermutlich in einer Glashütte des Oberweserraumes zu lokalisieren, der in der Zeit um 1600 zu den bedeutenden Glasmacherzentren zählte. Aufgrund der Machart und der von der spanischen Mode beeinflussten Frauenkleidung ist eine Datierung des Fundes in das späte 16. bis in die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts in Betracht zu ziehen. Die Vorbilder für diese spezifischen Scherzgefäße sind beim Tafelgeschirr aus Edelmetall zu suchen. Hierbei drängt sich der Vergleich mit den sogenannten Jungfernbechern auf, die in der Spätrenaissance vornehmlich von Augsburger und Nürnberger Goldschmieden gefertigt wurden. Auch bei diesen Gefäßen in Frauengestalt diente der Rock als Trinkkelch.

Aus dem Abortschacht stammen noch zwei weitere bruchstückhaft erhaltene Scherzgefäße, die in der Mitte des 18. Jahrhunderts entsorgt wurden. Es handelt sich um kleine Brantweinflaschen in Form von Vögeln (Abb. 4), wahrscheinlich Tauben, die seit dem 16. Jahrhundert überliefert sind und deren Produktion im Weserbergland in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts belegt ist.

### Summary

The examination of the early post-medieval latrine shaft of an aristocratic estate in Höxter in 2005 revealed a fragment of an elaborately decorated joke glass. The drinking vessel in the shape of a woman may probably be reconstructed as a goblet with a hollow baluster stem with the headdress of the lady form-

ing the foot. This artefact dating from the period around 1600 has very few 17<sup>th</sup> century parallels known to date. Such glasses would have been modelled on Late Renaissance goldsmiths' works.

### Samenvatting

In 2005 werd bij onderzoek van een afvalschacht, die behoorde tot een adellijk hof in Hoxter, een fragment gevonden van een kostbaar versierd schertsglas. Het als vrouwenfiguur vormgegeven drinkglas is waarschijnlijk als kelkglas, met een hol uitgevoerde balustersteel, te reconstrueren, waarbij de hoofdbekking van de dame de voet vormt. Van deze rond 1600 te dateren vondst zijn tot nu toe zeer weinig vergelijkbare stukken uit de 17e eeuw bekend, wel zijn er voorbeelden te vinden in de goudsmeedkunst uit de late renaissance.

### Literatur

**Brigitte Klesse/Gisela Reineking-von Bock**, Glas. Kataloge des Kunstgewerbemuseums Köln 1<sup>2</sup> (Köln 1973). – **Ulrich Lappe**, Eine Kloake des 17. Jh. aus der Altstadt Jena. Ausgrabungen und Funde 23, 1978, 249–256. – **Ursula Rempel/Rudolf Jörn**, Die Weinglashütte bei Wieda. In: Damit die Jahrtausende nicht spurlos vergehen ... Archäologische Denkmalpflege im Landkreis Osterode am Harz 1986/87 (Osterode 1987) 113–132. – **Kurt Banteli/Rudolf Gamper/Peter Lehmann**, Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. Schaffhauser Archäologie 4 (Schaffhausen 1999). – **Martina Bruckschen**, Glasfunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus Braunschweig. Bedeutung, Verwendung und Technologie von Hohlglas in Norddeutschland. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 33 (Rahden/Westf. 2004). – **Andreas König**, Edelsteine, weißes Gold und exotische Getränke – Sachkultur auf einem frühneuzeitlichen Adelshof in Höxter. In: Thomas Otten u. a. (Hrsg.), Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskatalog Köln/Herne. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 9 (Mainz 2010) 278–282.

## Neue Befunde der renaissancezeitlichen Festungsanlage von Lemgo am Langenbrücker Tor

Neuzeit

Kreis Lippe, Regierungsbezirk Detmold

Guido Nockemann

Im Rahmen der Hochwasserschutzplanung für die Bega in Lemgo ist auch eine Umgestaltung des Bereichs am Langenbrücker Tor geplant. Aus diesem Grund sollte die Abteilung Bodendenkmalpflege des Lippischen Landesmuseums Detmold im Jahr 2010 den Umfang der hier noch vorhandenen Bodendenkmalstruktur feststellen.

Vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis zum Dreißigjährigen Krieg wurde Lemgo zu einer renaissancezeitlichen Festung ausgebaut. Ein Wall mit Graben wurde angelegt und den Toren spitzwinklige Bastionen vorgelagert. Allerdings wurde die Anlage vermutlich nie vollendet. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts wird vom allmählichen Verfall der Stadtbefestigung berichtet. Im Jahre 1770 wurde mit dem Abtrag des Walls und 1854 mit dem Abbruch der Stadtmauer begonnen. Ende des 19. Jahrhunderts war die alte Stadtbefestigung weitgehend verschwunden.

Den Umfang der (geplanten) Bastion am Langenbrücker Tor geben der sogenannte Schwedenplan von 1646 und ein Kupferstich

der Stadtansicht von Elias van Lenep aus dem Jahr 1663/1666 wieder (**Abb. 1**). Auf der Nordseite der Bega ist im Bereich des Langenbrücker Tors eine Toranlage mit drei vier-

**Abb. 1** Bastion am Langenbrücker Tor. Ausschnitt aus dem um 1665 entstandenen Stich von Elias van Lenep (Kittel 1964, Taf. 17, 29 f.)

